Prof. P. Dr. Heribert Niederschlag SAC

„Vom Wert der Werte“

Impuls zur heiteren Gelassenheit

Vortrag am 5. September 2019 in Mayen

Ich habe meinem Titel „Vom Wert der Werte“ den Untertitel gegeben: „Impuls zur heiteren Gelassenheit“. Damit richte ich den Focus auf die moralischen Werte. Das sind Grundhaltungen, die allesamt auf verlässliche und gewissenhafte, kurz auf die wohltuend menschliche Persönlichkeit ausgerichtet sind. Sie sind der Humusboden, der Mutterboden, in dem die vielfältigen Pflanzen, Blumen und Bäume der Humanitas, der Menschlichkeit, wachsen und gedeihen, ohne die keine Demokratie auf Dauer bestehen kann. Vom Humus und der Humanitas ist es nur ein kleiner Schritt zum Humor, der heiteren Gelassenheit, die nicht nur für mich den Gipfel der heiteren Gelassenheit markiert.

Bild für die Bedeutung der Werte: Fundamente des Mainzer Dom, die infolge der Rheinregulierung ins Wanken gekommen sind. Das Grundwasser senkte sich ab und es kam Luft an die Eichenpfähle, auf denen der wuchtige Dom stand, die – vom Wasser umspült hart waren wie Beton, aber durch die mit der Zeit zu faulen begannen.

Werte sorgen zunächst für einen festen Grund. Er muss tragfähig sein! Werte verweisen auch auf Ziele, die anzustreben den Einsatz lohnt.

In der spirituellen und kulturellen Tradition unter Juden wie unter Christen gilt die „heitere Gelassenheit“ als Ausdruck eines reifen, eines gelingenden oder gelungenen Lebens. Der Aufstieg zu diesem Gipfel kostet Training, Mühe und Schweiß. Wer ihn aber erklommen hat, weiß, warum er sich so abgemüht hat: Die grandiose Aussicht auf eine wunderbare Bergwelt und das herrliche Gefühl der Freiheit, über allem zu stehen. Wie klein sehen die Menschen im Tal aus, - auch so manches Problem verliert an Macht.

Mir geht es in diesem Vortrag um einige wenige Hinweise zur Kunst, unser Leben so zu gestalten, dass diese Art von Heiterkeit und Humor uns hilft, die bisweilen ruppige Welt mit Weisheit zu ertragen. Aber dazu braucht es Training! Manche nennen es auch: Orientierung am „Siebengestirn“. Das Viergespann mit der Klugheit, Tapferkeit, Zucht und Maß und der Gerechtigkeit und das Dreigestirn Glaube, Hoffnung und Liebe markieren den Weg, auf dem der Gipfel der Werte, die heitere Gelassenheit, zu erreichen ist.

Ein anderer Zugang, uns auf die Schliche zu kommen und auf dem Weg zu dem zu bleiben, der wir eigentlich werden können und sollen, wird uns in der jüdisch-christlichen Tradition in Erinnerung gerufen. Dante hat diesen Weg in seiner „Göttlichen Komödie“ glänzend und genial geschildert. Der weise Vergil, der Dichterfürst der römischen Antike, führt den jungen Heißsporn Dante ins Leben, - an drei „Tieren“ vorbei, die unsere ambivalenten Anlagen und Kräfte symbolisieren:

- Am Wolf, dem Symboltier für das Habenwollen, das in die Habsucht abgleiten kann; <-> die Gegensteuerung: Mit-teilen;
- Am „bunt gesprenkelten Pardel“ für das Genießenwollen, das ebenfalls zur Sucht werden kann <-> gegen den Reiz-Reaktionsautomatismus: Fasten;
- Am Löwen – für das Sagenhabenwollen, für das Herrschen <-> Hinhören und zu Diensten sein.

Die Orientierung an diesen Zielen, frei zu werden von unseren Egoismen und Ängsten und dummem Draufgängertum, kann den Charakter festigen und zugleich die Sensibilität schärfen für das,

worauf es in unserem Leben eigentlich ankommt, was unserer Berufung, was dem Thema unseres Lebens entspricht.

Wie aber lassen sich Wege erschließen, um allen Gegenströmungen zum Trotz den inneren Frieden zu finden, der mit der heiteren Gelassenheit verschwistert ist? Nicht nur Beduinenumfeld, auch hier gilt: „Geduld und Humor sind Kamele, mit denen wir jede Wüste bestehen."

Wir laufen allzu oft Gefahr, dass wir uns gern „von außen" leiten lassen. Der erste Impuls, die Werte auf dem Weg zu unserer – wie C.G. Jung es nannte – „Individuation" und Persönlichkeit zu entdecken und zu leben, mag überraschen, weil er uns auffordert, zunächst einmal nichts zu tun und den Weg einzuschlagen in die innere Ruhe und Stille und in das Schweigen. Nur wer still und ruhig zu werden versteht, vermag dem enormen Beschleunigungsdruck unserer Tage wenigstens hin und wieder standzuhalten, „da" zu sein, hinzuhören und wahrzunehmen.

1 Besinnung – Ruhe – Schweigen

Was wir heute zunehmend erleben und manchmal sogar erleiden, ist die Hektik, ist ein Terminwirbel, der uns nicht zur Ruhe kommen lassen will. Vor einiger Zeit gab es eine Fernsehsendung über das Burnout. Das seelische Ausgebrannt Sein nimmt zu. Es ist überhaupt so, dass das hektisch hochaktive Leben mit dem übergroßen Lärm, den überschwemmenden Bilderfluten, den jagenden Informationen und ständig drohenden Terminen zwar Wohlstand erzeugt, aber eine Menge seelisch Beschädigter zurücklässt. Und so hat in unserer Zeit ein Wort einen besonderen Klang bekommen, wird zur Wunschvorstellung und zur Sehnsucht: **Ruhe**. Bei aller Aktivität, aller Mobilität, aller Hingabe an Beruf, Arbeit und Familie braucht der Mensch auch Ruhe. Und zwar nicht nur im Sinne von Nichtstun, Leere, Abschalten, Dahindösen, - das auch hie und da. Aber nicht nach Apathie und Antriebslosigkeit hungert der Mensch, sondern nach Ruhe, die ihn in seinen Tiefen heilend und bergend umfängt. Da geht's um Ruhe, die die Seele auf Aussichtsplätze führt, eine Ruhe, in der man sensibler wird für das eigene Leben und das der anderen. Nicht wenige leiden unter der zunehmenden Beschleunigung. Manche kommen sich vor, als gäben sie Vollgas im Leerlauf, der den Motor nur aufheulen lässt, aber das Auto nicht voran bringt.

Der Jesuit Leo J: O'Donovan SJ, langjähriger Präsident der Georgetown University in Washington D.C., vertritt die These, dass wir Gefahr laufen, in die Fänge eines neuen Totalitarismus zu geraten, in den des Funktionalismus. Dieser Gefahr können wir am ehesten durch das bewusste Aufsuchen von Sabbaträumen oder von Sonntagsinseln entgehen. Der Sabbat ist so etwas wie ein „Prinzip der Unterbrechung", er hebt das Nutzenkalkül auf. Die Welt der Arbeit ist die Welt des Funktionalismus. Der Tag des Herrn ist herausgesprengt aus dem Kontinuum der Zwecke und Funktionen. So hat der Sabbat zwei Gesichter:

1. Der Sabbat, der Sonntag ist der Tag der Unterbrechung, an dem sich die Frommen versammeln. Sie gehen auf Abstand zur Welt des funktionalen Nutzens. Die großen Fragen unseres Lebens werden bedacht, Erlösung wird ausgerufen, die Zeitangst verschwindet, Trost wird gespendet, Gott wird gepriesen. Das ist das eigentliche, das fromme Gesicht des Sabbats.
2. Das zweite Gesicht des Sabbats wird sichtbar, wenn man erkennt, wie positiv sich die Installation des Transfunktionalen auf die funktionale Welt auswirkt. Daher verteidigen diesen Tag auch die klugen Ökonomen als den Tag des übernützlich Nützlichen. Sie haben erkannt, dass der Schritt heraus aus dem Alltag der Arbeit den Zielen des Unternehmens mehr nützt als ein gedankenloses Weitermachen im immer Gleichen.

[1] Vgl. Bischof Reinhold Stecher, Ungehaltene Predigt über die Ruhe, in Tiroler Sonntag, 28. Februar 2012

Wer auf Innovationen, auf Kreativität aus ist, der muss den Sabbat und den Sonntag verteidigen. Der Nutzen des Übernützlichen hat auch diese säkulare Seite. Wenn wir sehen, dass die Unterbrechung des absoluten Funktionalismus funktional nützlich ist, dann treffen sich die Frommen mit den Pragmatikern. **Wo sich vieles so rasch und rapide verändert, muss es einen harten Kern geben, der Identität verbürgt.** Es gibt ein Wissen, das mehr ist als ein „Wissen um-zu". Kant spricht vom „interesselosen Wohlgefallen". In der Betrachtung der Dinge, der Natur, nicht um sie zu beherrschen, sondern um sich an ihnen zu erfreuen, spüre ich meine Nähe zu dem, der sie gemacht hat. Die Ruhe bringt ein weiteres mit sich: Ich werde hell-hörig für die Stimme in meinem Gewissen.

Friedrich Nietzsches Analyse seiner Zeit hat nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Er schreibt in seinen „Unzeitgemäßen Betrachtungen": „Wir wissen es alle in einzelnen Augenblicken, wie die weitläufigsten Anstalten unseres Lebens nur gemacht werden, um vor unserer eigentlichen Aufgabe zu fliehen, wie wir gerne irgendwo unser Haupt verstecken möchten, als ob uns dort unser hundertäugiges Gewissen nicht erhaschen könnte, wie wir unser Herz an den Staat, den Geldgewinn, die Geselligkeit oder die Wissenschaft hastig wegschenken, bloß um es nicht mehr zu besitzen; wie wir selbst der schweren Tagesarbeit hitziger und besinnungsloser frönen, als nötig wäre um zu leben: Weil es uns nötiger scheint, nicht zur Besinnung zu kommen. Allgemein ist die Hast, weil jeder auf der Flucht vor sich selbst ist; allgemein auch das scheue Verbergen dieser Hast, weil man zufrieden scheinen will und die scharfsichtigeren Zuschauer über sein Elend täuschen möchte ... Jeder Augenblick des Lebens will uns etwas sagen, aber wir wollen diese Geisterstimme nicht hören. Wir fürchten uns, wenn wir allein und stille sind, dass uns etwas in das Ohr geraunt werde, und so hassen wir die Stille und betäuben uns durch Geselligkeit."[2]

Auch Augustinus ist die Erfahrung nicht fremd, dass er sich innerlich zu seinem Nachteil verändert, wenn er sich nicht bewusst zurückzieht und die Distanz zu den Alltagsgeschäften aufsucht: „Immer wieder brauche ich Abstand vom Lärm des flüchtig verrauschenden Lebens, um nicht in ein kaltes, trotziges Wesen zu verfallen, in Härte, Stolz und Leichtsinn. Dann erfüllt mich echte, tiefe Freude, die mit dem, was man sonst Freude nennt, nicht verglichen werden kann. Dieses heitere Gefühl der Geborgenheit und Gelassenheit überkommt den Menschen, je mehr er in der Kammer seines Herzens Gott anbetet. Diese Ruhe dauert an, wenn er aus dem Heiligtum sich wieder den Geschäften des Alltags zuwendet. Denn wer recht zu beten weiß, der weiß auch recht zu leben."

Was hier nottut, ist ein neuer Umgang mit der Zeit. Es gilt, in wacher Aufmerksamkeit hinzuhören auf den Spruch des Gewissens, das den Sinn der konkreten Entscheidung erschließen hilft und dem zeitlichen Augenblick Ewigkeitswert verleiht.

2 Mut zum Gewissen

Bereits Ende der sechziger Jahre hat sich ein Trend bemerkbar gemacht, der bis heute ungebrochen ist, und den sensible Schriftsteller bereits in der unmittelbaren Nachkriegszeit "gewittert" haben: Immer mehr Menschen verweigern sich der unbedingten Verpflichtung und begnügen sich mit freundlicher Unverbindlichkeit. Von festen Überzeugungen, für die man einzustehen bereit ist, leben nicht nur Gruppen und Gemeinschaften, sie sind auch die unabdingbare Voraussetzung für das Glück des Einzelnen. Wo sich Verlässlichkeit, Wahrhaftigkeit, Treue, Zivilcourage

---

[2] Friedrich Nietzsche, Unzeitgemäße Betrachtungen, Stuttgart 1938, 245f.

[3] Diese geistige Trägheit und Feigheit, für einen Menschen in Not ins kalte Wasser zu springen, die "gran rifiuto", die "große Weigerung", für einen andern das eigene Leben zu riskieren, diagnostiziert Albert Camus in seinem Roman "Der Fall" als die Wurzelsünde der Gegenwart. Vgl. Albert Camus, Der Fall, 289.-298. Tausend, April 1986, rororo 1044. Die Originalausgabe erschien bei Librairie Gallimard, Paris, unter dem Titel "La Chute".

in Alltagsentscheidungen umsetzen, erschließt sich dem Einzelnen „die wichtigste Dimension der Zeitlichkeit und Geschichte. Die Geschichte wird ja nicht nur von den Ereignissen geschrieben, die sich gewissermaßen 'draußen' abspielen, sondern vor allem von den 'inneren' Vorgängen: Sie ist die Geschichte des menschlichen Gewissens, der moralischen Siege und Niederlagen."[4] Das Gewissen verpflichtet nicht nur auf den sittlichen Wert, sondern letztlich auf die Originalität meiner Persönlichkeit: Mensch werde, der du bist!

Franz Reinisch im Spannungsfeld von Gehorsam und Gewissen.

Im Gewissen entscheidet sich, ob ich unterwegs bleibe zu **meinem** Leben oder mir und anderen etwas vormache und vorlüge, ob ich auf dem Weg zu meiner eigenen Persönlichkeitsentfaltung vorankomme oder zur Maske verkomme. Lebe ich aus der inneren Kraft des Gewissens oder lasse ich mich treiben, sei es von meinen Launen und Leidenschaften, sei es von dem, was andere von mir erwarten? Das Gewissen als „Anwalt der Freiheit" steuert gegen den Trend eines zu sehr am Äußerlichen und Oberflächlichen orientierten Verhaltens.[5]

3 Nutze die Zeit und übe dich in Gelassenheit

Die Zeit, in der wir leben, ist gestundete Zeit, - uns zu treuen Händen anvertraut. Max Ehrmann rät in seinen Desiderata von 1927 zur Gelassenheit:

„Geh ruhig und gelassen durch Lärm und Hast und sei des Friedens eingedenk, den die Stille bergen kann.
Steh mit allen auf gutem Fuße, wenn es geht, aber gib dich selber nicht auf dabei. Sage deine Wahrheit immer ruhig und klar.
Meide laute und aggressive Menschen, sie sind eine Qual für den Geist. Nimm den Ratschluss deiner Jahre mit Freundlichkeit an. Und gib deine Jugend mit Anmut und mit Charme zurück, wenn sie endet. Lebe in Frieden mit Gott!"

Dieser Gedanke, dass Gott da ist und uns begleitet, hat den Mainzer Schriftsteller Carl Zuckmayer getröstet und sogar die Angst vor unserer größten Herausforderung gedämpft, vor unserem Sterben. Er schreibt: „Beim Einschlafen denke ich manchmal: Was wird mit mir sein, wenn ich nicht mehr aufwache? Ich denke mir oft, dass ich vor der Geburt von meiner Mutter umgeben war, in ihrem Leib, ohne sie zu kennen. Dann brachte sie mich zur Welt, und ich kenne sie nun und lebe mit ihr. So, glaube ich, sind wir als Lebende von Gott umgeben, ohne ihn zu erkennen. Wenn wir sterben, werden wir ihn erfahren, so wie ein Kind seine Mutter, und mit ihm sein."
Diesen Glauben, diese Hoffnung, die sich verdichtet in der heiteren Gelassenheit, wünsche ich mir und auch Ihnen.

---

[4] Apostolisches Schreiben von Papst Johannes Paul II. an die Jugendlichen in der Welt zum Internationalen Jahr der Jugend. 31. März 1985, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 63, Nr.6, S. 13, Herausgeber: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kaiserstraße 163, 5300 Bonn 1

[5] Friedrich Nietzsche, Fröhliche Wissenschaft, Werke, Krit. Gesamtausg., hrsg. von G. Colli und M. Montinari V/1, 279; V/2, 197; vgl. dazu J. Mohr, Nietzsches Deutung des Gewissens, in: Nietzsche-Studien 6 (1977) 1-15.